

Erneuerung aus dem Heiligen Geist

Von Ortrud Stegmaier SSpS, Rom

In allen Großkirchen vollzieht sich seit der Mitte unseres Jahrhunderts ein geistlicher Aufbruch, der von keiner Seite her geplant wurde. Er konnte in diesem Ausmaß nicht einmal erwartet werden. Viele glauben darin die Antwort Gottes auf den gegenwärtigen spirituellen Hunger der Menschen erblicken zu dürfen. Diese neue Offenheit für den Geist macht sich auf vielfältige Weise bemerkbar. Sie zeigt sich in der liturgischen Erneuerung, in den Bewegungen der Focolarini, der Cursillos, der Katholischen Arbeiterjugend, in der charismatischen Gemeindeerneuerung und manchen anderen Neuansätzen. In der Dritten Welt sind vor allem die kirchlichen Basisgruppen, die in kurzer Zeit ganze Gemeinden verwandeln. Sie berechnen zu Hoffnungen für viele kirchliche und religiöse Berufungen.

Das Gebet Johannes XXIII., das er an Pfingsten 1959 sprach: „Erneuere deine Wunder in unseren Tagen zu einem neuen Pfingsten!“, und der Wunsch Pauls VI., daß eine wahrhaft pneumatische, also charismatische Bewegung über die gläubige Menschheit kommen möge, gehen ihrer Erfüllung entgegen.

Im Apostolischen Schreiben Evangelii Nuntiandi vom 8. Dezember 1975 ist zu lesen:

Wir erleben in der Kirche einen Augenblick, der in besonderer Weise vom Geist gekennzeichnet ist. Überall sucht man ihn besser zu erkennen, so wie ihn die Schrift offenbart. Freudig stellt man sich in seine Bewegung hinein. Man versammelt sich um ihn; man will sich von ihm führen lassen (EN 75).

In besonderer Weise zeigt sich das Wirken des Heiligen Geistes in der Evangelisierung.

Nicht von ungefähr vollzog sich der großartige Aufbruch zur Evangelisierung am Pfingstmorgen unter dem Brausen des Heiligen Geistes.

Die Bischofssynode von 1974 ermahnte daher alle Hirten und Theologen, „das Wesen und die Weise des Wirkens des Heiligen Geistes“ noch besser zu erforschen. Paul VI. machte sich deren Wunsch zu eigen und bat darüber hinaus alle Gläubigen, besonders die Träger der Evangelisierung, *unablässig voller Glaube und Eifer den Heiligen Geist zu erbitten und sich von ihm führen zu lassen als dem entscheidenden Inspirator ihrer Pläne, ihrer Initiativen und ihrer Verkündigungstätigkeit (EN 75).*

Das Beispiel des Urchristentums

Die Apostelgeschichte wird zuweilen das Evangelium des Heiligen Geistes genannt. Die junge Kirche berief sich in ihrer Verkündigung des Auferstandenen nicht nur auf das Zeugnis der Apostel und die Aussagen der

Schrift, die diese Auferstehung als kulminierendes Moment der göttlichen Heilsgeschichte vorstellt (vgl. Joh 20,9; Lk 24,25—27; Apg 17,22—31), sondern vor allem auf die Gegenwart des Heiligen Geistes. Die Apostel selbst weisen vor dem Hohen Rat auf ihn hin (Apg 5,32). Die verschiedenen Gaben des Geistes, die in den frühen Gemeinden sichtbar waren, bezeugen auf ihre Weise die Echtheit der Verkündigung von der Auferstehung und der Gegenwart des Herrn, der unter den Seinen lebt und wirkt. Er ist die sichtbare und hörbare Gabe (Apg 2,31), die Christus nach seiner Erhöhung zum Vater über seine Kirche ausgießt. Das Wirken des Geistes ist gleichsam der Kontext, in dem das Zeugnis der Apostel glaubwürdig und auf dessen Hintergrund die Schrift verständlich wird. Der Heilige Geist erscheint in verschiedenen Gaben (vgl. Apg 2 und 4), vor allem aber in einer erneuerten Gemeinde. Dort herrscht die Freude, die Einheit der Herzen. Man ist bereit, miteinander zu teilen, was man besitzt. Im Galaterbrief legt Paulus dar, wie der Geist des Auferstandenen alle Kräfte des Fleisches und des Todes, die dem einzelnen den Frieden rauben und die Gemeinden untereinander spalten, besiegt, indem er die Früchte der Liebe, der Freude, des Friedens usw. bringt (vgl. Gal 5,19—22). Eine Gemeinde kann sich nur erneuern, wenn sie sich vom Geist Christi ergreifen läßt. Und wo immer sich die Zeichen der Erneuerung finden, wird sie zum Zeugnis für Christus.

Die Gottesdienste der frühen Kirche

Die Apostelgeschichte und die Paulusbriefe bezeugen, daß die frühen Christusgemeinden zwei Arten des Gottesdienstes kannten: die Eucharistiefeyer und die Gebetsgottesdienste. Beide sind nicht identisch. Sie ergänzen sich vielmehr. Den Gebetsgottesdiensten kam eine sehr wichtige Bedeutung zu für die Erziehung und Bildung im christlichen Leben. Dort machte man die Erfahrungen des Geistes. Nachdem die Apostel Petrus und Johannes vor dem Hohen Rat erstmals bedroht worden waren, kehrten sie in ihre Gemeinden zurück. In einem Gebetsgottesdienst erflehte man für sie den Freimut, das Wort Gottes zu verkünden. Ferner bat man Gott um Zeichen und Wunder, die ihr Wort begleiten sollten (vgl. Apg 4,23—31). Sie, die die Wunder des Pfingstfestes erlebt hatten, sahen sich noch zu solchem Gebet veranlaßt.

In den Gebetsgottesdiensten kamen die geistlichen Begabungen der einzelnen Christen dem Aufbau der ganzen Gemeinde zugute. Man stärkte sich gegenseitig im Glauben und ermutigte sich zu einem neuen Leben in Christus. Die einzelnen lernten aufeinander zu hören, die Unterscheidung der Geister zu üben. Vor allem gewann man die rechte Haltung vor Gott im Gebet. Diese Gottesdienste trugen viel bei zur Reifung und Mündigkeit der einzelnen Mitglieder wie ganzer Gemeinden. Die jungen

Christen entdeckten, erlebten, bejahten, was es heißt, der Kirche, dem Leib Christi, anzugehören. Sie erkannten, daß das neue Leben nach dem Gottesdienst nicht aufhört, daß es vielmehr in den Alltag integriert und übersetzt werden mußte. Sie erfuhren dabei, daß nicht sie diese Leistung zu erbringen hatten, daß es vielmehr der Geist in ihnen war, der sie verwandelte. Sie erlebten das Wort Gottes im wahrsten Sinne als Frohe Botschaft.

Die charismatische Gemeindeerneuerung

Eine Form der Erneuerung, die sich bewußt an den Gebetsgottesdiensten der frühen Christengemeinden orientiert, ist die charismatische Gemeindeerneuerung. Diese will keine Bewegung neben anderen sein. Sie versteht sich vielmehr als Kirche in Bewegung. Seit 1966 in der katholischen Kirche aufgebrochen, haftet ihr eine gewisse Mentalität der Pfingstkirchen an. Einseitigkeiten und Engen wurden jedoch nie bejaht und übernommen. Sie besteht nicht nur aus dem Besuch der Gebetsgruppen, die einen wichtigen Rückhalt bilden, aus dem immer wieder neues Leben hervorgeht, sondern will eine Erneuerung des einzelnen und der Gemeinschaft hervorbringen. In einem mehrwöchigen Kurs bereitet sich der einzelne auf seine Tauf- und Firmerneuerung vor. Unter der Führung Gottes und mit Hilfe erfahrener Mitglieder der Gruppe sucht er, alle Widerstände gegen das Wirken Gottes in seinem Leben aufzugeben. Er wird von manchen inneren Nöten, Ängsten und Verkehrtheiten befreit und verlangt danach, sein Leben ganz der Führung Gottes anheimzugeben und anzuvertrauen. Nach einiger Zeit der Vorbereitung ist er bereit, seine Taufhingabe in einem persönlichen Zeugnis zu übernehmen und zu formulieren. In gleicher Weise öffnet er sich bei der Firmerneuerung bewußt dem Heiligen Geist zum Empfang all jener Gaben, die der Geist ihm persönlich zum Aufbau des Leibes Christi, der Kirche schenken will. Priester pflegen in dieser Stunde auch um die Erneuerung der Weihegnade zu bitten und Religiöse erneuern ihre Gelübde. Viele erfahren dabei einen Eingriff Gottes in ihr Leben, der sie bis in die Tiefen der Person hinein erfaßt und ihr Leben verändert.

Tiefere Gotteserfahrung

Die Erfahrung zeigt, daß viele Christen, selbst nicht wenige Priester und Ordensleute, die ihr Gebetsprogramm auf das liturgische Gebet beschränkt hatten, über den Weg der Gebetsgruppen zu einer tieferen Begegnung mit Gott fanden. Sie erfuhren auf einmal gleichsam handgreiflich, was sie vorher nur vom Glauben her wußten, daß Gott die erste Realität ihres Lebens ist, daß er im Zentrum steht, daß sie von ihm abhängig sind bis in die kleinsten Vorkommnisse hinein. Die charismatische Erneuerung half ihnen, die Sakramente tiefer zu verstehen. Manche fühlten sich nach der

Gebetsstunde spontan zum Empfang des Bußsakramentes gedrängt. Vor allem verdanken sie ihr eine größere Wertschätzung der Eucharistie, die als solche Dank und Lobpreis Gottes ist.

Sie erlebten neu, was Stille heißt, die nicht Abwesenheit von etwas ist, sondern wortlose Ergriffenheit. Mit dieser Erfahrung vertiefte sich bei den meisten gleichzeitig das Verständnis für die Kirche. An die Stelle der negativen Kritik trat das Verstehen und Unterscheiden. Das Negative wurde auf einmal als Leid empfunden, das es durchzutragen gilt. Das Verantwortungsgefühl für die anderen wuchs. Die Kirche versteht sich nach der Kirchenkonstitution des zweiten Vatikanums als Sakrament der Einheit. Sie weiß sich solidarisch mit allen Menschen. Im Gebet, in dem sie die Einheit mit dem Vater und mit Jesus Christus im Heiligen Geist sucht, wird sie zu einem Quell des Friedens für alle.

Das Ungewohnte

Nicht selten fühlen sich katholische wie nichtkatholische Christen etwas irritiert über manche Ausdrucksweisen, die in den Gebetsgruppen Eingang gefunden haben. Diese Beobachtung gilt vielleicht am stärksten für den englischen Sprachraum mit seinen vielen Nuancierungen. Man hat Angst, über den ungewohnten Sprachgebrauch sich einer Frömmigkeit hinzugeben, die mit der eigenen Gemeinde nicht vereinbar ist. Gewöhnlich bezeichnen diese fremd und ungewohnt klingenden Ausdrücke alle das gleiche Ereignis: die neue Gotteserfahrung.

Eine solche nicht selten mißverständene Ausdrucksweise ist die „Taufe mit dem Heiligen Geist“. Wird dieser Begriff in seinem biblischen Sinn und nicht im direkten Zusammenhang mit den Sakramenten der Kirche verstanden, so klären sich sofort alle Mißverständnisse. Johannes der Täufer verkündete seinen Hörern Jesus als einen, der sie mit dem Heiligen Geist taufen wird. Er bezog sich dabei nicht auf ein einzelnes Sakrament, sondern sprach von der allumfassenden Begegnung mit Gott, die alle Aspekte des Lebens durchdringt. Die Taufe mit dem Heiligen Geist bezieht sich auf das gesamte Leben der Kirche und nicht nur auf ein Sakrament. Das stellt keinerlei Entwertung der Sakramente dar.

Geduld und Toleranz

Viele Christen empfinden einen emotionalen Widerstand gegen die Gebetsgruppen. Begegnen sie dann noch übertriebenen Formen mancher Mitglieder oder ganzer Gruppen, bilden sich leicht Vorurteile. Intellektuelle empfinden gewöhnlich eine länger anhaltende und tiefer gefühlte Hemmung. Sofern sie sie nicht ganz ablehnen, lassen sie sie für bestimmte Typen gelten, die in das Gebet gerne überschwengliche Formen einbringen. Die Praxis zeigt aber, daß sich dort auch ausgesprochen nüchterne Naturen wohlfühlen. Dazu ist zu sagen, daß Gebetsgruppen Gemein-

schaften von Menschen sind, die darum all jene Zeichen tragen, die menschlichen Gemeinschaften eigen sind. Jeder, der in einer Gemeinschaft lebt, weiß, daß dort vieles toleriert werden muß, was man persönlich nicht billigt. Je spontaner sich ein Mensch äußert, um so mehr tritt seine persönliche Eigenart zum Vorschein. Die Mitglieder charismatischer Gruppen bilden davon keine Ausnahme. Jede Gemeinschaft hat aber auch, ohne es zu beabsichtigen, eine erzieherische Funktion. Die einzelnen Glieder stellen sich aufeinander ein. In einer Gebetsgruppe mit einem guten Leitungsteam verliert sich mit der Zeit alles Überschwengliche wie alles Unterkühlte. Die Gemeinschaft braucht Geduld und Toleranz für den Reifungsprozeß der einzelnen wie jenen der ganzen Gruppe. Wenn jedes Mitglied sich so gibt, daß es mit sich selbst identisch bleibt und den anderen die gleiche Freiheit zugesteht, kann es zu einer sehr tief erlebten Gemeinschaft kommen.

Ö k u m e n i s c h e B e d e u t u n g

Den Gebetsgruppen der charismatischen Gemeindeerneuerung wird zuweilen vorgeworfen, daß sie sich wenig auf dem sozialen Gebiet engagieren. Dieser Vorwurf wird nicht selten von solchen erhoben, für die die Schaffung besserer sozialer Verhältnisse das Hauptziel der Verkündigung darstellt. Bei der charismatischen Erneuerung geht es bewußt in erster Linie um die Erneuerung des Herzens, d. h. um eine vertiefte Beziehung zu Gott. Denn erst dann kann der Mensch zum Friedensstifter und zum Förderer sozialer Gerechtigkeit werden. An vielen Stellen erwächst organisch, lautlos und unbemerkt — nicht zuletzt darum verborgen, weil nicht zum Ziel erhoben — der soziale Einsatz.

Die charismatische Gemeindeerneuerung hat aber eine nicht zu übersehende Bedeutung auf dem ökumenischen Feld. Sie öffnet die Augen für die Gaben des Geistes, die Gott den anderen verliehen hat. Sie schafft ein vertieftes Bewußtsein, daß alles Gute, alles Heil und jede Erneuerung von Gott her kommen muß. Je gelehriger die Menschen für die Führung des Heiligen Geistes werden, um so eher kann der Herr selbst jene Einheit herbeiführen, an der die Menschheit nach seinen eigenen Worten erkennen kann, daß er vom Vater gesandt wurde. Je klarer alle einsehen, daß sie nicht genug auf den Heiligen Geist gehört haben und je schlichter und aufrichtiger sie diese Einsicht voreinander bekennen, um so eher kann Gott sein Werk vollbringen. Die Art des Betens und Singens, des Hörens und Schweigens, in der alle Mitglieder einer Gruppe die wöchentlichen Gebetsstunden verbringen, hat eine starke, einende Kraft, die sich positiv auf die Pfarrgemeinde wie die ökumenischen Bemühungen auswirkt, wie es viele Beispiele beweisen.

Zusammenfassung

Die charismatische Gemeindeerneuerung ist nicht eine Sache am Rande der Kirche. Das geht auch aus der Würdigung Pauls VI. auf dem internationalen Kongreß der Bewegung in Rom 1975 hervor. Daran ändert auch die Tatsache nichts, daß manche Gefahren mit ihr verbunden sind. Es muß im Interesse jeder Gruppe liegen, mitten in der Kirche zu bleiben und dort an Echtheit zu gewinnen, sowie das, was an geistlicher Vertiefung gewonnen wird, in die Gottesdienste der Gemeinden hineinzutragen. Gewiß bleibt nach den Worten Pius X. die Liturgiefeier die erste und unerläßliche Quelle christlichen Geistes. Der lebendige Mitvollzug fordert jedoch eine Hingabe an das Geschehen, das die meisten geduldig einüben müssen, indem sie sie immer wieder praktizieren. Wo das persönliche Gebet schwindet, kann die Liturgie zum Ritualismus entarten. Zu diesem persönlichen Beten hat die charismatische Erneuerung viele wieder befähigt und hingeführt. Sie ist gewiß nicht der einzige Weg, für viele aber ein sehr wirksamer.